

Nationale Wirkungsevaluation

Wie das Case Management Berufsbildung besser wird

Fast jeder Zweite, der durch das Case Management Berufsbildung betreut wurde, findet eine Lehrstelle. Beim Aufnahmeprozedere in die Massnahme waren die Kantone bisher unterschiedlich erfolgreich. Lehrabrechende werden in allen untersuchten Kantonen mehrheitlich nicht erreicht.

Von Peter Egger; Egger, Dreher & Partner AG

Zwischen 2008 und 2015 hat der Bund die Einführung des Case Management Berufsbildung (CMBB) in den Kantonen gefördert. Das CMBB soll für Jugendliche, deren Einstieg in die Berufswelt stark gefährdet ist, mit einem strukturierten Verfahren sicherstellen, dass adäquate Massnahmen ergriffen werden.

Das CMBB wurde in zwei Etappen evaluiert: In den Jahren 2010 und 2011 wurde der Vollzug in den Kantonen überprüft. In den Jahren 2014 und 2015 wurden als zweite Evaluation die Wirkungen des CMBB untersucht. Im Folgenden werden die Erkenntnisse dieser zweiten Evaluation dargestellt.

IV soll CMBB mitfinanzieren

Die Invalidenversicherung (IV) soll auf Kantonsebene die Personalkosten des Case Management Berufsbildung mitfinanzieren. Dies ist einer von vielen Punkten einer weiteren Revision der Invalidenversicherung, die im Dezember 2015 in die Vernehmlasung geschickt wurden. Diese dauert bis März 2016. Die Revision will zudem Menschen mit psychischen Leiden unterstützen, damit sie ihre Stelle nicht verlieren. Sie sollen früher erfasst und länger als heute von der IV begleitet und beraten werden. Wieder aufnehmen will der Bundesrat auch den umstrittenen, aber mit der IV-Revision 6b gescheiterten Personalverleih. Dieser soll psychisch kranken Menschen den Wiedereinstieg ins Erwerbsleben erleichtern. dfl

Unsere Analyse beinhaltet zuerst eine Auswertung der Dokumentationen und Daten der verschiedenen Kantone. Anschliessend wurde eine Online-Umfrage bei den Leiterinnen und Leitern der 25 kantonalen CMBB-Fachstellen durchgeführt sowie vertiefende Interviews mit Vertreterinnen und Vertretern von CMBB-Stellen, kantonalen Berufsbildungsämtern und der Volksschule durchgeführt. Weiter wurden in 15 Kantonen die Institutionen, mit denen die CMBB-Stellen Kontakt hatten, sowie ausgewählte Teilnehmende im Rahmen von Online-Umfragen zu ihren Einstellungen und Erfahrungen mit dem CMBB befragt.

Vier Typen

Die CMBB unterscheiden sich zum Teil wesentlich. Zusammenfassend gibt es vier verschiedene Grundtypen von CMBB-Konzepten in den Kantonen:

- Typ A: Das CMBB steht jugendlichen Personen, die am Übergang I zu scheitern drohen, unterstützend zur Seite. Aufnahmebedingung ist, dass die jugendliche Person eine komplexe Mehrfachproblematik aufweist. Es gibt kein systematisches Verfahren, um solche Jugendlichen zu identifizieren und ins CMBB zu führen, sondern es gelangen jene Personen ins CMBB, die sich selbst anmelden oder von involvierten Stellen gemeldet werden.

Unsere Studie kommt zum Schluss, dass die Typen B und C jene beiden Ansätze sind, welche die besten Voraussetzungen dafür schaffen, um möglichst viele Personen zu einem Abschluss der Sekundarstufe II zu führen, die dies ohne CMBB nicht schaffen würden. Ob sich der Typ B oder C besser eignet, hängt von der Ausgangslage im betreffenden Kanton ab. Der Typ A ist generell nicht zu empfehlen und der Typ D nur unter bestimmten Voraussetzungen.

xen Mehrfachproblematik, werden sie dem CMBB zugewiesen. Andernfalls kommen andere Helfersysteme zum Einsatz (Zwischenlösungen, Mentoren usw.).

- Typ C: Alle jugendlichen Personen, die am Übergang I zu scheitern drohen, werden systematisch identifiziert und angeregt, sich beim CMBB anzumelden. Anschliessend ergreift das CMBB je nach Fallkonstellation die geeigneten (mehr oder weniger intensiven) Massnahmen. Dies unabhängig davon, ob eine Mehrfachproblematik vorliegt oder nicht.

- Typ D: Das CMBB steht jugendlichen Personen, die am Übergang I zu scheitern drohen, unterstützend zur Seite. Das Vorliegen einer Mehrfachproblematik ist zwar häufig gegeben, aber im Gegensatz zu den Typen A und B keine zwingende Aufnahmebedingung. Wie beim Typ A gibt es kein systematisches Verfahren, um solche Jugendlichen zu identifizieren und ins CMBB zu führen, sondern es gelangen jene Personen ins CMBB, die sich selbst anmelden oder von involvierten Stellen gemeldet werden.

Unsere Studie kommt zum Schluss, dass die Typen B und C jene beiden Ansätze sind, welche die besten Voraussetzungen dafür schaffen, um möglichst viele Personen zu einem Abschluss der Sekundarstufe II zu führen, die dies ohne CMBB nicht schaffen würden. Ob sich der Typ B oder C besser eignet, hängt von der Ausgangslage im betreffenden Kanton ab. Der Typ A ist generell nicht zu empfehlen und der Typ D nur unter bestimmten Voraussetzungen.

Wirkungen des CMBB

Die CMBB haben folgende Wirkungen bei den teilnehmenden Jugendlichen:

- Die befragten Institutionen, welche dem CMBB schon Jugendliche zugewiesen haben, sind der Meinung, dass das CMBB die Chancen für einen erfolgreichen Einstieg in die berufliche Grundbildung bei 32% dieser Personen klar erhöht hat und bei weiteren 48% zumindest eher erhöht hat. Ein ähnliches Ergebnis liefert die Befragung der Teilnehmenden selbst: 45% dieser Personen sind der Meinung, dass sich ihre Ausbildungssituation durch die Teilnahme am CMBB insgesamt verbessert hat und 36% sehen zumindest eher eine Verbesserung.
- Das Leistungsspektrum der kantonalen CMBB-Stellen muss sich am Bedarf der jeweiligen Zielgruppe orientieren und nicht umgekehrt. Zur Zielgruppe des CMBB sollten dabei alle Jugendlichen zählen, die am Übergang I scheitern würden. Die Strategie des CMBB des Typs A ist in dieser Hinsicht nicht zu empfehlen.
- Rund 90% der befragten CMBB-Teilnehmenden sind mit dem CMBB sehr oder zumindest eher zufrieden.
- Von den befragten Partnerinstitutionen sind 45% mit der Dienstleistung des CMBB sehr zufrieden und weitere 47% zumindest eher zufrieden.

Rund 48% aller Teilnehmenden konnten die CMBB-Stellen jeweils innert zwei Jahren in eine berufliche Grundbildung

Die meisten kantonalen CMBB pflegen noch ein wenig intensives Beziehungsnetz zu den Partnern der sozialen Sicherheit und der Integrationsförderung.

und weitere 18% zumindest in eine Zwischenlösung führen. Gerade bei den Risikogruppen «Schulabgehende ohne Abschlusslösung» und «Abgehende von Zwischenlösungen ohne Abschlusslösung», die im Allgemeinen gut erreicht werden, darf damit davon ausgegangen werden, dass die CMBB zu einer deutlichen Reduktion der Anzahl Personen führen, welche keine berufliche Grundbildung antreten.

DREI FRAGEN

an Jean-Daniel Zufferey, Präsident der Arbeitsgruppe Case Management der Schweizerischen Berufsbildungsämter-Konferenz (SBBK)



«Hervorragend, aber kostspielig»

Was sind die Stärken und Schwächen des Case Management?

Das Case Management Berufsbildung (CMBB) ist eine ausgezeichnete, aber relativ kostenintensive Massnahme zur Begleitung von Jugendlichen in Problemsituationen. Der einzige Schwachpunkt sind tatsächlich die Kosten. Deshalb darf diese Massnahme nur Personen angeboten werden, die sie wirklich brauchen. Das sind vor allem Jugendliche, deren Betreuungssituation komplex ist und mehrere Akteure einschliesst.

Die Finanzierung der Massnahme durch den Bund wird eingestellt. Wie wollen die Kantone das Case Management weiterführen?

Schon vor dem Projekt des Bundes gab es vielerorts verschiedene Formen eines CMBB, die jedoch kaum koordiniert waren. Die meisten Kantone wollen die Massnahme weiterführen, weil sie sich bewährt hat. In einigen Kantonen soll das Case Management aber aus Spargründen reduziert werden.

Braucht es eine kantonsübergreifende Koordination der Nahtstellen-Angebote?

Wollen die Kantone das anvisierte Ziel erreichen, dass 95 Prozent der Jugendlichen über einen Abschluss auf der Sekundarstufe II verfügen, müssen sie Massnahmen einführen, die wenigstens teilweise den Grundsätzen des CMBB entsprechen. Eine Koordination zwischen den Kantonen ist auf jeden Fall sinnvoll, und sei es nur, um erfolgreiche Modelle auszutauschen oder die Ausbildung der Case Manager zu organisieren. pyp